



Kumpel

Kohle

Kali

Bergbau in Mittelniedersachsen

<https://www.industriekultur-niedersachsen.de/home/kumpel-kohle-kali/>

Unter dem Motto „Kumpel, Kohle, Kali“ wollen fünf Besucherbergwerke und Bergbaumuseen in Mittelniedersachsen im Juli und August möglichst vielen Besucherinnen und Besuchern die Bergbaugeschichte unseres Bundeslandes näherbringen. Der Erzbergbau im Oberharz ist sicherlich vielen ein Begriff, aber nur wenige wissen, dass die Industrialisierung im ehemaligen Königreich und in der späteren preußischen Provinz Hannover mithilfe von Steinkohle erfolgte, die man im Raum zwischen Hannover, Hildesheim, Hameln und Minden an vielen Stellen abbauete.

Im späten 19. Jahrhundert begann die Ära des Kalibergbaus, der nicht nur der Landwirtschaft den benötigten Dünger verschaffte, sondern auch der chemischen Industrie einen unverzichtbaren Grundstoff lieferte. Der Benthaler Salzstock, südwestlich von Hannover, war nur eines der „bauwürdigen“ Vorkommen in der Nähe der Landeshauptstadt.

Heute ist der Bergbau in Niedersachsen Geschichte – ein wichtiger Teil der Industriegeschichte, deren Erforschung und Bewahrung sich das Netzwerk Industriekultur Niedersachsen (NIN) verschrieben hat. Unter seinem Dach präsentieren das Lehr- und Besucherbergwerk Feggendorfer Stolln, der Harrlstollen in Ahnsen, das Besucherbergwerk und Museum Hüttenstollen in Salzhemmendorf-Osterwald, das Besucherbergwerk Klosterstollen in Barsinghausen sowie das Niedersächsische Museum für Kali- und Salzbergbau in Ronnenberg-Empelde Fakten zur Montangeschichte Niedersachsens. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Geschichte des Bergbaus auf Steinkohlen und auf Kalisalz.

Im Zeitraum von Anfang Juli bis Ende August 2023 gibt es zudem an jedem der genannten historischen Bergbauorte eine ganz besondere Aktion für interessierte Gäste.

Alle Informationen über das Projekt „Kumpel, Kohle, Kali“ – und natürlich die speziellen Termine – bietet die Internetseite des Netzwerks Industriekultur Niedersachsen.



Lehr- und Besucherbergwerk Feggendorfer Stolln

Zwischen 1831 und 1947 wurde im Feggendorfer Stolln Steinkohle abgebaut. Die geförderte Kohle wurde über einen Bremsberg ins Tal transportiert und von dort mit Pferdewagen abgefahren. Sie fand genügend Abnehmer in Salinen, Kalkbrennereien und Ziegeleien, auch in Schmieden und privaten Haushalten. In Spitzenzeiten beschäftigte das Bergwerk bis zu 139 Personen. Dazu kamen Aufträge für Handwerker und Fuhrleute sowie weitere Arbeitsplätze in anderen Deisterzechen, so dass zeitweilig ein großer Teil der Feggendorfer Bevölkerung vom Bergbau lebte. Daran erinnern Schlegel und Eisen im Ortswappen. Nach der endgültigen Schließung im Jahr 1952 wurden die Anlagen demontiert, die Gebäude abgerissen, der Stollen gesprengt und das Mundloch zugeschüttet; nur die Trasse des Bremsberges blieb als Holzrückeweg erhalten.

Seit 1981 bemühten sich mehrere Personen darum, den Feggendorfer Stolln als Denkmal der regionalen Industriegeschichte zu erhalten. Die ersten Arbeiten im Mundlochbereich führte Erhard Meyer aus, später unter-



stützt vom Heimatverein Lauenau. 1984 erreichte man die Anerkennung des Zechengeländes als Kulturdenkmal im Sinne des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes. Bis 1990 machten Vereinsmitglieder des Heimatvereins das Gelände wieder zugänglich, räumten den Stolln einige Meter weit frei und erneuerten das Stollenportal. Ein weiterer Sanierungsversuch führte 2003 zur Gründung einer Arbeitsgruppe Bergbau. Um deren Tätigkeit rechtlich abzusichern, wurde die Genehmigung zum Betrieb eines Besucherbergwerks beantragt und 2004 durch die zustän-

dige Bergbehörde erteilt. Im Jahr 2012 übernahm ein Förderverein den Bergwerksbetrieb; der Umfang der Arbeiten und damit auch die Kosten waren für den Heimatverein zu groß geworden.

Seitdem hat die Arbeitsgruppe in ehrenamtlicher bergmännischer Arbeit das zusammengebrochene Streckensystem wieder teilweise freigelegt und ausgebaut. Anfangs geschah das mit Spitzhacke, Schaufel und Schubkarre. Inzwischen wurden die Gleisanlagen und die ehemalige Betriebsstraße rekonstruiert, Förderwagen angeschafft, die Wasserhaltung gängig gemacht sowie eine Schmiede und ein Lagerplatz eingerichtet. Auch Druckluft und Elektrizität stehen zur Verfügung. Ein großer Schritt voran war der Neubau eines Zechenhauses.

Eine neue Perspektive für den weiteren Ausbau des Besucherbergwerks hat sich Ende 2015 mit dem unerwarteten Durchbruch in ein offenstehendes Streckennetz von mehreren Kilometern Länge ergeben. Es umfasst Grubenbaue aus der gesamten Betriebszeit, die teilweise vollständig erhalten sind und in den kommenden Jahren weiter erkundet und gesichert werden müssen.



Lehr- und Besucherbergwerk Feggendorfer Stolln
Deisterstraße
31867 Lauenau

(nicht direkt mit dem Auto zu erreichen.
Anfahrt bis Waldparkplatz Feggendorf, von
dort zu Fuß weiter)

Web: <https://feggendorfer-stolln.de/>



Harrlstollen

Der Harrlstollen in Bad Eilsen gehörte zum Bückeburger Teil des Schaumburger Kohlenreviers, welches sich von Minden bis kurz vor Hannover und von Bad Eilsen bis annähernd zum Steinhuder Meer erstreckte und nach Urkundenlage älter als das Ruhrkohlenrevier ist.

Der Harrlstollen war von 1885 bis 1925 in Betrieb. Die Arbeitsbedingungen gerade in den südlichen Stollenbetrieben des Schaumburger Reviers waren von der geringen, noch abbauwürdigen, Flözmächtigkeit (Schichtdicke) der anstehenden Kohle geprägt, die zum Beispiel im Harrlstollen knapp 30 Zentimeter beträgt. Diese herausfordernden Arbeitsplätze sind im Harrlstollen noch im Original „vor Kohle“ zu besichtigen.

Während des Zweiten Weltkrieges nutzte die Focke-Wulf-Flugzeugbau AG den Harrlstollen für die Rüstungsproduktion. Es bestand die Absicht, dort die Lichtpauserei und den Flugzeugmodellbau des Unternehmens einzurichten. Zur vollständigen Realisierung dieses Plans kam es jedoch nicht. Truppen der Alliierten demontierten die Einrichtung



gen im Harrlstollen nach der Besetzung der Region um Bad Eilsen bei Kriegsende.

Wie fast überall in den Krisenjahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde erwogen, auch im Harrlstollen den sogenannten Notbergbau aufzunehmen. Wassereinbrüche verhinderten dies jedoch. In jüngster Zeit wird daran gearbeitet, den Stollen als Besucherbergwerk zugänglich zu machen. Das Gelände des Harrlstollens besteht aus einem langgezogenen Geländestreifen zwischen der Bückeburger Aue und der Straße „Am Harrl“. In einem dichten Baumb-

stand finden sich die Tagesanlagen, bestehend aus Handwerkerdorf, Schmiede, Kaue sowie die Strecke der Kleinbahn und ein Gehege für Klein- und Hoftiere.

Eine Feuerstelle und eine Bogenschießbahn runden das Geländeangebot ab.

Die Belegschaft des Harrlstollens besteht unter anderem aus tätigen und ehemaligen Bergleuten aus Kohle, Erz und Salz sowie Bergbaubegeisterten. Im Stollen ist der regionale Kohlenbergbau, wie er bis 1925 und in der Notzeit um 1945 durchgeführt wurde, sichtbar.

Die Grubenschmiede fertigt Bergbaugezähe (Werkzeug) nach historischen Vorlagen nach, um diese unter Originalbedingungen unter Tage zu nutzen, damit Arbeitsmöglichkeiten, -bedingungen und -abläufe nachvollzogen werden können. Zudem steht exemplarisches Geleucht aus der gesamten Bergbaugeschichte zur Verfügung, welches auf Wunsch unter Tage ausprobiert werden kann.

„Geht nicht gibt's nicht!“ heißt es im Ruhrbergbau und auch am Harrlstollen versuchen wir, nach diesem Motto besondere Wünsche zu realisieren.



Harrlstollen

Birkenweg

31708 Ahnsen

E-Mail: Info@Harrl-Stollen.de

Web: <http://www.harrl-stollen.de/>

Facebook: „Harrl Stollen“ und „Grubenschmiede Eisbergen Harrlstollen“

Kontakt:

Daniel Schmidt, Tel. 0152-53652581



Der Hüttenstollen

Besucherbergwerk und Museum Osterwald

Schon im späten 16. Jahrhundert ging am Osterwald der Bergbau auf Steinkohlen um. Der damalige Landesherr, Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, ließ die hiesige Kohle in seinen Salzkothen im nahegelegenen Salzhemmendorf verfeuern. In der Folgezeit kamen weitere Abnehmer des „schwarzen Goldes“ hinzu.

Eine Glashütte im Ort fertigte ab 1701 die von Sammlern heute hochgeschätzten Lauensteiner Gläser, 1852 nahm eine talwärts gelegene zweite Hütte die Produktion von Behälterglas auf. Ab 1784 nutzte auch eine Ziegelei die Osterwalder Steinkohle als Brennstoff. Auf dieser Grundlage existierte der Bergbau am Osterwald – ab Mitte des 19. Jahrhunderts erheblich ausgebaut – bis 1926. Er lebte 1945 als Notbergbau für kurze Zeit wieder auf, um 1953/54 endgültig eingestellt zu werden. In den letzten Betriebsjahren stand der Abbau von Ton im Vordergrund, der im Kontext des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg sehr gefragt war.



Der Hüttenstollen, von 1842 bis 1845 als Tagestollen aufgefahren, versorgte unter anderem die unweit gelegene Glashütte mit Kohlen. Das Betriebsende kam 1954 und danach diente der Stollen als Wasserversorgungsanlage für den Ort Osterwald. 1980 begann die Wiederaufwältigung zum Besucherbergwerk.

Heute vermittelt der Hüttenstollen anschaulich, unter welchen schwierigen Bedingungen dort früher die Steinkohle gewonnen und gefördert wurde. Aber er ist auch ein lebendiges Denkmal der Erdgeschichte. Fossilien aus der Zeit

der Unterkreide, als die Schichten der sogenannten Wealdenstufe entstanden, sind hier erhalten geblieben. Dazu gehören ein versteinertes Baumstamm, Muschelbänke und Wellenrippeln. Kohle gibt es im Hüttenstollen natürlich auch noch.

Seit 1985 gehört zum Besucherbergwerk Hüttenstollen ein Museum, das in den Jahren 2009 und 2010 erweitert und vollständig neu konzipiert wurde. Die Dauerausstellung des Hauses veranschaulicht unter dem Oberbegriff „Energie“ neben dem Bergbau auch die Themen Tonverarbeitung und Glasproduktion. Weitere Abteilungen sind der Geologie und der Steinhauerei gewidmet.

Das Museum am Hüttenstollen präsentiert seinen Gästen pro Jahr mindestens eine Sonderausstellung, die entweder einzelne Aspekte aus dem Kanon der Dauerausstellung vertieft oder auch ganz andere Themen visualisiert – mit einer Bandbreite, die vom Handwerk bis zur Kunst reicht.

Informationen über das Programm des Hüttenstollens, Öffnungszeiten, Eintrittspreise und vieles mehr ist stets aktuell auf der Internetseite des Museums und Besucherbergwerks zu finden.



Der Hüttenstollen - Besucherbergwerk und Museum Osterwald
Steigerbrink 25

31020 Salzhemmendorf/Osterwald

Tel. (AB) 05153-964846

E-Mail: kontakt@der-huettenstollen.de

Web: <https://der-huettenstollen.de/>

Kontakt :

Dr. Olaf Grohmann, Tel. 0160-95968820

Anja Reimann, Tel. 01520-3290103



Besucherbergwerk Klosterstollen

Der Deisterbergbau blickt auf eine über 300-jährige Tradition zurück. Jahrzehntlang war die Wealden-Steinkohle aus Barsinghausen von entscheidender Bedeutung für die aufblühenden Industriebetriebe in und um Hannover, insbesondere in Linden. 1856 wurde mit dem Auffahren des Klosterstollens begonnen. Er war als neuer, zentral gelegener Stollen zum Erschließen des großen und bereits in Abbau befindlichen Steinkohlevorkommens am Deister angelegt. 1888 kam der erste Tiefbauschacht hinzu, und es entwickelte sich daraufhin eine große Zechenanlage mit später insgesamt vier Schächten, Kohlenwäsche, Kokerei, Halde, Kessel- und Maschinenhäusern und dem heute noch vorhandenen Zechensaal mit der Kaue.

Am Klosterstollen und den angrenzenden Schächten wurde über 100 Jahre Kohle gefördert. Um die Jahrhundertwende war ein großer Teil der Barsinghäuser Bevölkerung von der Kohleförderung wirtschaftlich abhängig. Barsinghausen war aber auch der erste Bergbaustandort auf Steinkohle, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutsch-



land stillgelegt wurde. Die großen Modernisierungen und Technisierungen, die an den anderen Standorten einsetzen, haben hier nicht mehr stattgefunden. Zum Besucherbergwerk wurden außer dem Stollen auch Abbaustrecken aus der Zeit zwischen 1869 und 1921 zugänglich gemacht. Das Besucherbergwerk Barsinghausen kann daher die fast rein manuelle Kohlegewinnung im nur 60 Zentimeter mächtigen Flöz, in dem nur im Liegen gearbeitet werden konnte, in Originalsituation zeigen.

Der Klosterstollen in Barsinghausen ist eine echte Erfolgsgeschichte – und absolut faszinierend. Alleine schon die Einfahrt in das Bergwerk hat einen geheimnisvollen Charakter, die Arbeit war hart und zudem gefährlich. Im Klosterstollen Barsinghausen haben die Besucher die Möglichkeit, diese Arbeit und dieses Leben unter Tage hautnah zu erfahren und mitzuerleben. Das Besucherbergwerk Klosterstollen befindet sich dank einer authentischen Darstellung in dem Zustand eines noch aktiven Bergwerks. Durch die liebevolle Restaurierung der Alte Zeche – Gemeinnützige Betriebs GmbH, die den Klosterstollen betreibt, können die Gäste in eine faszinierende Welt eintauchen, erleben durch und durch spannende Vorführungen und bekommen mit, wie die Bergleute einst echte Schätze zu Tage förderten. Besonders und richtig spektakulär ist schon die horizontale Einfahrt, die sich über eine Strecke von 1.380 Metern erstreckt.

Zum Besucherbergwerk gehören ein angegliedertes Museum und Veranstaltungsräume, die den Zechensaal und die Waschkaue umfassen und mehr als 400 Personen Platz bieten.



Besucherbergwerk Klosterstollen
Hinterkampstraße 6
30890 Barsinghausen
Tel. 05105-514187
E-Mail: klosterstollen@t-online.de
Web: <https://www.klosterstollen.de/>



Niedersächsisches Museum für Kali- und Salzbergbau

Justus von Liebig (1803–1873) begründete mit seiner 1840 erschienenen Schrift „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf die Agricultur und Physiologie“ den Siegeszug des Kunstdüngers.

Im Jahr 1851 begann der Abbau von Kali bei Staßfurt in Sachsen-Anhalt und ab 1860 stand ein patentiertes Verfahren zur Gewinnung von Chlorkalium zur Verfügung, entwickelt von Adolph Franke. 1861 nahm in Staßfurt eine Chlorkaliumfabrik den Betrieb auf.

Die Aufschließung abbauwürdiger Lagerstätten in Hessen, Baden und Niedersachsen löste nach 1875 einen Kali-Boom in Deutschland aus, der Ende des 19. Jahrhunderts auch den Benter Salzstock südwestlich von Hannover erfasste. Ab 1894 führte die in Braunschweig ansässige Kali-Bohr-Gesellschaft Benthe hier Probebohrungen durch. Während der Bau eines Förderschachts bei Benthe an starken Wassereinbrüchen scheiterte, begann in Ronnenberg (Alkaliwerke Ronnenberg), Weetzen (Gewerkschaft Deutschland) und Empelde (Gewerkschaft Hansa-



Silberberg) Anfang des 20. Jahrhunderts die Produktion. Im Verlauf seiner Betriebszeit, die 1973 endete, teufte Hansa-Silberberg drei Förderschächte ab. Die Ausbeutung des Benter Salzstocks endete 1975, als ein massiver Wassereinbruch die Einstellung des Betriebs in Ronnenberg erzwang.

Seit 1982 dient der Benter Salzstock als Erdgasspeicher. Von den vorhandenen fünf sogenannten Kavernen kann jede etwa 100 Millionen Kubikmeter Erdgas aufnehmen.

Seit 1996 veranschaulicht das Niedersächsische Museum für Kali- und Salzbergbau die Geschichte des Bergbaus auf Kalisalze in Niedersachsen im Allgemeinen und auf dem Benter Salzstock im Besonderen. Die Räumlichkeiten des Vereinsgetragenen und ehrenamtlich geführten Museums befinden sich in einem ehemaligen Betriebsgebäude von Hansa-Silberberg. Auf rund 200 Quadratmetern präsentiert das Museum eine Vielzahl von Exponaten zur Geschichte des Kalibergbaus, unter anderem in einer rekonstruierten Untertage-Situation. Auf dem Außengelände ist sogar ein Grubenzug ausgestellt.

Eine Besonderheit stellt die ehemalige Rückstandshalde des Kaliwerks von Hansa-Silberberg dar. Im Jahr 1980 begann ein großangelegtes Projekt zur Abdeckung der Halde. Der Zweck der Maßnahme bestand unter anderem in der Reduzierung der Auslaugung von Salzen aus dem Haldenkörper und der Verhinderung von Salzverwehungen. Heute bietet die Halde vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Gleichzeitig ist sie Ort kultureller Veranstaltungen. Zuständig für die Anlage ist der Verein Waldberg Empelde e. V. (<https://waldberg-empelde.de/>)



Niedersächsisches Museum für Kali- und Salzbergbau
An der Halde 8
30952 Ronnenberg
Tel. (AB) 0511-4340744
E-Mail: kalisalzmuseum@gmail.com
Web: <http://nds-kalisalzmuseum.de/>

Kontakt:

Otmar Haas, Tel. 0172-4530909
(1. Vorsitzender)



Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN)

Das Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN) hat sich die Förderung der Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Industriegeschichte zur Aufgabe gemacht. Im Mittelpunkt steht dabei sowohl die eigenständige Durchführung als auch die Unterstützung entsprechender Aktivitäten. Dazu gehören im industriekulturellen Kontext die Vermittlung von Bildungsinhalten, die Bewahrung von Bau- und Landschaftsrelikten sowie deren Zugänglichkeit im Rahmen des Kulturtourismus.

Der Verein verwirklicht seinen Satzungszweck auch durch die Herausgabe einschlägiger Publikationen, die Durchführung von Seminaren sowie wissenschaftlichen Tagungen und Veranstaltungen.

Das NIN will die Industriegeschichte unseres Bundeslandes, respektive seiner territorialen Vorgänger, zu einem dauerhaften Bestandteil der Forschungs- und Museumslandschaft machen.

Mitglied im NIN sind Vereine, die Museen betreiben und Industriedenkmäler betreuen, aber auch Einzelpersonen,



die sich mit der industriellen Vergangenheit unseres Bundeslandes befassen. Grundsätzlich steht das NIN jeder natürlichen und juristischen Person offen, die sich mit dem Vereinszweck und den Zielsetzungen identifiziert.

Das Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN) ist aufgrund seines Vereinszwecks – Förderung der Wissenschaft und Forschung – als gemeinnützig anerkannt.

Impressum

Herausgeber

Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN)

Texte

Florian Garbe, Frank Gonda, Olaf Grohmann,
Thomas Müller, Hans-Werner Röth,
Martina Reimann, Erich Wolf

Abbildungen

Lehr- und Besucherbergwerk Feggendorfer Stolln
Harrlstollen

Der Hüttenstollen – Besucherbergwerk und
Museum Osterwald

Besucherbergwerk Klosterstollen

Niedersächsisches Museum für Kali- und Salzbergbau
Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN)

Layout, Satz und Umschlaggestaltung

ecrivir – die textmacher gmbh, Hannover

© 2023



Nachdruck und Vervielfältigung, Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen, auch
auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des
Herausgebers

Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN)



<https://www.industriekultur-niedersachsen.de/>



Kontakt:

Dr. Olaf Grohmann
Helene-Weber-Straße 5 A
30974 Wennigsen

E-Mail: info@industriekultur-niedersachsen.de